

Elternzeit von Männern – auch in komplexen Jobs machbar

Ein Erfahrungsbericht von einem Vater der Elternzeit genommen hat und was sein Chef dazu sagt.

Paul Kaltenecker ist wissenschaftlicher Mitarbeiter beim dritten Bürgermeister Christian Vogel – und hat damit einen Job, bei dem vieles nicht einfach an andere übertragbar ist. Dennoch ging der Vater zweier Söhne für zwei Monate in Elternzeit und konnte dabei sowohl auf die Unterstützung seines Chefs, als auch auf die des Teams bauen. Matthias Becker, Ansprechpartner für Männer, wollte mehr darüber erfahren und hat sich nicht nur mit Paul Kaltenecker, sondern auch mit dessen Chef unterhalten.



Interview Paul Kaltenecker, wissenschaftlicher Mitarbeiter (3.BM) mit Matthias Becker, Ansprechpartner für Männer (Gleichstellungsstelle)

Matthias Becker: Herr Kaltenecker, Sie haben nach der Geburt Ihres zweiten Sohnes zwei Monate Elternzeit beantragt, wie lief das genau?

Paul Kaltenecker: Ich hatte schon nach der Geburt des ersten Kindes für sechs Monate in Teilzeit gearbeitet, ehe ich mich entschlossen habe, diesmal zwei Monate komplett in Elternzeit zu gehen. Dabei gab es – so ehrlich möchte ich sein – vor allem zwei Hürden: Die Beantragung ist äußerst kompliziert. Dafür gibt es allerdings auch Unterstützung: Meine Frau und ich haben dazu eigens an einem Online-Seminar teilgenommen, anschließend war das auch kein Problem mehr. Insofern kann ich nur jedem empfehlen, auf diese Unterstützungsangebote zurückzugreifen.

Die zweite Hürde ist natürlich immer das berufliche Umfeld, der Chef, die Kolleginnen und Kollegen, die ja Mehrarbeit schultern müssen. Dabei hat sich herausgestellt: Das ist eigentlich gar keine Hürde.

Matthias Becker: Wie hat Ihr Chef reagiert, als Sie ihn erstmals auf Ihre Pläne zur Elternzeit ansprachen?

Paul Kaltenegger: Er war überrascht, aber es war sofort der grundsätzliche Wille zur Unterstützung erkennbar – Organisation und Details musste ich dann mit den Kolleginnen und Kollegen klären. Denn letztlich mussten wir das ohne Elternzeitvertretung regeln, da es schlichtweg nicht möglich war, jemanden für 'nur' zwei Monate einzustellen.

Matthias Becker: Warum, glauben Sie, hat Ihr Chef positiv reagiert?

Paul Kaltenegger: Nun, es gibt einen Rechtsanspruch, formal hätte ich das einfach nur beantragen müssen, und insofern hatte er eigentlich gar keine andere Wahl. Ich glaube aber, dass es auch seiner Überzeugung entsprach. Außerdem hatte ich schon die positive Erfahrung aus der vorgeschalteten Teilzeit, die ja auch organisierbar war. Hinzu kam, dass meine Elternzeit in die Monate Juli/August fiel, in denen Stadtratsferien sind; der Arbeitsanfall war dadurch saisonal bedingt etwas geringer und dadurch einfacher abzufedern.

Matthias Becker: Es besteht ja immer eine Kluft zwischen dem Rechtsanspruch auf Elternzeit, den jeder Elternteil hat, und der Akzeptanz seitens des Vorgesetzten und des Teams... War es jemals eine Überlegung, die Elternzeit über die zwei Monate hinaus auszudehnen?

Paul Kaltenegger: Nein, eigentlich nicht. Da wäre ich selbst für mich zu sehr aus der Arbeit rausgekommen, und auch finanziell wäre es schwieriger geworden. Aber das waren zwei Monate geschenkte Zeit und geschenktes Geld!

Matthias Becker: Würden Sie wieder in Elternzeit gehen oder sagen Sie, der Aufwand war das Resultat nicht wert?

Paul Kaltenegger: Ich würde es in jedem Fall wieder machen und bereue es, nicht auch bei meinem ersten Sohn, der mittlerweile drei Jahre alt ist, in Elternzeit gegangen zu sein. Damals habe ich schlicht Urlaub nach der Geburt genommen. Durch die viele gemeinsame Zeit mit meinen Kindern merke ich, dass ich jetzt eine andere Rolle habe als andere Väter.

Matthias Becker: Wie waren denn die Reaktionen im privaten Umfeld?

Paul Kaltenegger: Im Freundeskreis wurde meine Elternzeit sehr positiv aufgenommen, da gibt es etliche Menschen, die auch Kinder haben, und wir konnten uns gelegentlich treffen. Die Kinderlosen hatten oftmals wenig Vorstellung davon, wie Elternzeit überhaupt funktioniert.

Matthias Becker: Nach der zweimonatigen Elternzeit kamen Sie zurück – wie verlief das?

Paul Kaltenegger: Vergleichsweise unspektakulär, und ganz ehrlich: Wenn jemand krankheitsbedingt länger ausfällt, funktioniert das ja auch – gänzlich ohne Vorbereitung. Ich glaube, viele Männer, die keine Elternzeit nehmen, haben schlichtweg Angst, ihrer Versorgerrolle dadurch nicht mehr gerecht zu werden und Karrierenachteile zu riskieren. Sie haben daher das Gefühl, keine echte Wahl zu haben.

Matthias Becker: Was aber nicht stimmt...

Paul Kaltenecker: Nein, im Gegenteil, ich habe es sehr unterstützend erlebt. Gerade, wenn man offen mit seiner Führungskraft und den Kolleg*innen spricht, und es langfristig vorbereitet.

Matthias Becker: Wie ging es nach der Elternzeit bei Ihnen weiter, und wie teilen Sie die Betreuung heute auf?

Paul Kaltenecker: Nach meiner zweimonatigen Elternzeit letztes Jahr habe ich erst wieder Vollzeit gearbeitet und arbeite derzeit in Teilzeit damit meine Frau den Wiedereinstieg in ihren Beruf machen kann. Sie arbeitet erstmal auch in Teilzeit an zwei Tagen, wenn die beiden Kinder in der Kita sind. Bei Unvorhergesehenem – einem kranken Kind zum Beispiel – bin ich an zwei Tagen in der Woche zuständig, meine Frau an dreien.

Matthias Becker: Wie lief Ihre Teilzeittätigkeit genau ab? Mich interessiert insbesondere, ob es einen Unterschied zwischen der Arbeit vor und nach der Elternzeit gab?

Paul Kaltenecker: Zu Beginn wurde ich schon während der Elternzeit von Nachbarn angesprochen, was ich denn beruflich machen würde. Offensichtlich vermuteten sie, ich sei im Homeoffice und beginge Arbeitszeitbetrug! Das macht deutlich, wie unterschiedlich familiäres Engagement von Frauen und Männern immer noch wahrgenommen wird. Aber unabhängig davon merke ich, dass die Teilzeittätigkeit eine ebenso große Herausforderung ist wie ein vollständiges berufliches Aussetzen. Denn der Kalender des dritten Bürgermeisters richtet sich nicht immer nach den reduzierten Arbeitszeiten, so dass innerhalb unserer Familie ein gelegentliches flexibles Umorganisieren unabdingbar ist. Dabei hilft die Elternzeit insofern, als dass ich nicht alles erfragen muss, sondern die Handgriffe einfach sitzen. Das erleichtert so gesehen auch die Teilzeit, die allerdings inzwischen (?) wieder der Vergangenheit angehört.

Matthias Becker: Sie haben die Teilzeit lange vorbereitet...

Paul Kaltenecker: Ja, das stimmt. Wir haben zum Beispiel den wöchentlichen Jour fixe auf einen Tag verlegt, an dem ich im Büro bin. Doch am Ende nützt einem das alles nichts, Flexibilität bleibt immer vonnöten. Mit mehr Freizeit – wie Kolleginnen und Kollegen oft witzeln, wenn man mittags geht – hat das nichts zu tun, sondern man trägt zusätzlich in einem anderen Bereich noch einmal ebenso viel Verantwortung wie im Beruf. Das wirkt sich auch auf die Partnerschaft aus, denn man sagt am Wochenende eher nicht mehr: ‚Du Schatz, ich habe die ganze Woche gearbeitet, ich bräuchte mal meine Ruhe...‘ Man versteht einfach erst, welche Herausforderung der andere Partner jeden Tag stemmt, wenn man dies teilt.

Matthias Becker: Was raten Sie denn anderen, die noch vor der Herausforderung stehen, für sie passende Lösungen für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu finden?

Paul Kaltenecker: Mit den Kolleginnen und Kollegen frühzeitig sprechen, denn es ist klar, dass die eigene Arbeit umverteilt werden muss. Aber meine Erfahrung ist: Wenn man früh genug plant, dann lässt vielleicht einiges verschieben, anderes vorziehen. Auf diese Weise wird es für alle

tragfähig. Ich persönlich habe es auch als hilfreich für alle Beteiligten empfunden, dass wir die Dinge gemeinsam geplant haben.

Matthias Becker: Langfristig arbeiten Sie in Vollzeit, Ihre Frau in Teilzeit – was nehmen Sie mit aus Ihren (Teil-)Auszeiten vom Job?

Paul Kaltenegger: Vor allem die Gewissheit, dass die Betreuung von Kindern eine ganz andere Art von Stress mit sich bringt als die Arbeit im Büro – aber auch eine ganz andere Form von Befriedigung. Deshalb freue ich mich jetzt immer sowohl aufs Büro als auch auf die Aufgaben zuhause.

Nachgefragt bei Christian Vogel, dritter Bürgermeister: Das sagt der Chef

Herr Vogel, was ist Ihnen als erstes durch den Kopf gegangen, als Ihr Mitarbeiter Sie auf das Thema ansprach?

Christian Vogel: Ganz ehrlich? Oh, Gott! Aber nach dem ersten Schock habe ich mich sofort darauf konzentriert, ihn zu unterstützen, auch weil ich ein Signal senden muss: Wir nehmen die Unterstützung junger Väter und auch Mütter Ernst! Denn Väter haben dieselbe Verantwortung wie Mütter.

Und eines muss dabei allen klar sein: Es genügt nicht, einfach immer nur weiter darüber zu reden, wie man auch Vätern unterstützen muss. Vielmehr geht es darum, dies im eigenen Verantwortungsbereich entsprechend umzusetzen.

Matthias Becker: Mussten oder wollten Sie die Elternzeit unterstützen?

Christian Vogel: Beides, und ich will ehrlich sein: Wir waren froh, dass es ein überschaubarer Zeitraum war, auch wenn der Rechtsanspruch eigentlich länger geht. Stichwort Teilzeit: Sie ist fast schwerer zu organisieren als eine vollständige Abwesenheit für einen klar fixierten Zeitraum. Aber auch das geht. Wichtig ist dabei vor allem – neben einer genauen und frühzeitigen Planung – permanente Flexibilität auf beiden Seiten.

Matthias Becker: Hat sich etwas im Arbeitsalltag Ihres Mitarbeiters verändert?

Christian Vogel: Für uns eher weniger, aber für Herrn Kaltenegger erhöht das familiäre Engagement das Anforderungslevel natürlich insgesamt vermutlich merklich.

Nichtsdestotrotz betreut er weiterhin ein großes Projekt hauptverantwortlich. Eine Herausforderung in Teilzeit, die er aber gut geregelt bekommt. Warum sollte er das auch nicht? Mütter können das ja schließlich auch.